Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 13 (1918)

Heft: 6

Artikel: Soziale Literatur
Autor: Bloch, Sigfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Playmangel es nicht anders erlaubt, schaffen zwei Frauen das Tagwerk zweier Männer. 350,000 Frauen arbeiten auch am Sonntag. Sie stehen im Dienste der Metallindustrie, der Bestleidungsbranchen, arbeiten an Bauten von Bahnen, Kanälen, beim Tram, bei der Eisenbahn, als Kutscherinnen in der Landwirtschaft. Ueberall arbeiten sie über ihre physischen Kräfte!

Genossin Zenetta, die Propagandaführerin sozialistischer Frauen Mailands, ist verhaftet worden.

Helene Brion, Lehrerin, die auf dem Zimmerwalder Boden stehende französische Genossin, welche für ihre internationale sozialistische Tätigkeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist (unter bedingtem Straferlaß), hat am 1. Mai in Lyon vor 2000 Zuhörern eine begeistert ausgenommene Karl Marx-Gedächtnisrede gehalten.

Frauen, wacht auf!

(Aus dem holländischen Frauenwahlrechtsmarsch.)

Fanfaren dröhnt! Ihr Frauen aufgewacht Ein Marsch ertönt mit neuer Alänge Macht. Der Freunde Siegesruf durchströmt das Blut, zum eigenen Siege helf uns Kraft und Mut. Wir kommen aus den dumklen Sorgenländern. das Kot der Freiheit auf den Fahnenbändern. Durch hohe Ksorten winkt des Kechtes Macht. Fanfaren dröhnt! Ihr Frauen aufgewacht!

Internationale Frauenkonferenz für Bölkerberständigung 15.—19. April in Bern.

Eine Gruppe von Schweizer-Frauen hatte auf den 15. April nach Bern eine internationale Frauenkonfernez einberufen. Die Anregung dazu war von Frauen der beiden friegführenden Mächtegruppen außgegangen, von Frauen, die der Ueberzeugung waren, daß nicht die rohe Gewalt der Waffen einen Frieden herbeiführen könne, wie ihn die Welt nötig hätte, sondern daß dieser Friede nur durch eine gegenseitige Verständigung, durch eine tiefgehende Umgestaltung der Beziehungen der Völker zu einamber zustamde kommen könne und daß an dieser Verständigung und Umgestaltung die Frau unbedingt mitarbeiten müsse.

In diesem Sinne wurde denn auch die Konferenz einberusen und allen Schwierigkeiten zum Trotz durchgeführt. Es muß selbstverständlich dahingestellt bleiben, wie weit oder wie eng der Wirkungskreis der Konferenz gedacht werden dürse. Vom Ausland konnten nur ein paar wenige Frauen und auch diese nur, wenn sie einen andern Zweck als den Besuch der Konferenz als Keisegrund angaben, an der Konferenz teilnehmen. In der Schweiz selbst aber war von seiten der in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und der Schweizerfrauen eine gute Beteiligung, und es zeigte sich ein erfreuliches Interesse und eine erfreuliche Bereitwilligkeit, den Fragen und Kroblemen der Ursachen und Wirkungen des Krieges näber zu treten.

Als Ursachen wurden in gut begründeten und sein durchgeführten Reseraten dargestellt: Unrichtige Erziehungsprinzipien (Madame Joude, Frankreich), Falsche Birtschaftsordnung (Fran Drenstein, Desterreich), Mangel an internationaler Organisation (Fran Friedrichs, Zürich), Presse, Kunst und Literatur (Fran Weistenstein)

Winternitz, Desterreich).

Die Wirkungen auf die Fraueninteressen vom rassenhygienischen, ökonomischen und sozialen Gesichtspunkt aus werden in
erhölitternde Dansbellungen blodgelegt durch Fräulein Dr.
Bocker, Dr. Keicher, Dr. Gaule. Eine Französin vertrat in
einem eingesandten Reserat die Forderung der Gleichbezahlung
von Männer- und Frauenarbeit. Wenn der dritte Tag der Forberung des Frauenstimmrechtes gewidmet war, so war das nur
die Folgerung aus den Verhandlungen der zwei vorhergehenden
Tage: Es nützt uns nichts, den Ursachen nachzusorschen und
die Wirkungen klarzulegen; wir müssen die Ursachen beseitigen,
um die Arikungen, soweit es überhaupt noch im Menschenmacht
liegt, abschwächen zu können. Dazu braucht es aber unbedingt
der Mitarbeit der Frau und die Frau muß, um frei mitarbeiten
zu können, aus ihrer politischen Rechtlossgeit befreit werden.

"Dem künftigen Wieberaufbau" war der vierte Tag gewidmet. Unter diesem Wiederaufbau war sowohl das buchstäbliche Wiederaufbauen alles dessen, was niedergerissen und zerstört wurde, als auch der Wiederaufbau oder vielmehr der Neusaufbau der Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Klasse zu Klasse, von Volk zu Volk verstanden. Sine Belgierin, eine

Desterreicherin, eine Deutsche trugen burch ihre Referate Bausteine herbei zu einem solchen künftigen Bau.

Inlest wurde auch noch in diese mehr auf die Zukunft eingestellten Erörterungen die kommende Gegenwartsfrage hineingeworfen: Was können wir Frauen tun, um dem Arieg heute ein Ende zu bereiten? und es wurde die gewiß einzig richtige Forderung aufgestellt, daß die Frau sich jeglicher Teilnahme an aller mit dem Arieg zusammenhängenden Arbeit zu enthalten hätte, nicht nur der Herftellung von Munition und Wassen, von Militärunisormen und anderen militärischen Ausrüstungsgegenständen, sondern auch der Verwundetenpflege und aller anderen Ariegshilse. Gewiß wäre daß die einfachste und glatteste Lösung, und man könnte sich freuen, daß dieser Antrag, wenn auch mit kleinem Mehr, so doch mit großer Begeisterung angenommen wurde — wenn man glauben dürste, daß die Frauen, die dafür stimmten, sich der Aonsequenzen bewußt gewesen wären und wenn man glauben dürste, daß die Durchsührung eines schlossene Begeichlissen Frauenschar bereit wäre, die Durchsührung eines solchen Beschussen haben wir leider heute noch keinen Grund.

Daß aber ein Worgen fommen wird, wo Männer und Frauen sich weigern werden, Zerstörungsarbeit zu tum ober zu fördern und wo sie sich auch über Grenzen weg die Sand reichen werden zum Neugestalten und Aufbauen, das ist sicher und die Vorbereitung dieser Zukunstsarbeit kann schon heute beginnen. Eine solche Vorbereitung und nicht mehr ist die Frauenkonserenz in Bern gewesen.

C. R. Z.

us der Gewerkschaftsbewegung.

Sanbels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter. Im Jahre 1917 hat der Verband an 289 Orten in 1900 Betrieben Bewegungen durchgeführt. Daran beteiligt waren 25,679 Arbeiter (darunter 11,295 weibliche), in 656 Betrieben wurde für 2990 Beschäftigte eine Arbeitszeitverkürzung von 13479,5 Stunden pro Woche erkämpst. In 1526 Betrieben konnte für 23,878 Beteiligte der Lohn um Fr. 74,664.75 pro Woche erhöht werden. 220 Bewegungen endigten mit vollem Erfolge, 21 mit teilweisem und nur drei Konslitte mußten ergebnislos abgebrochen werden.

Erfrenliche Zahlen melben auch die Holzarbeiter: Für 14,00 Arbeiter wurden an 325 Orten Lohnbewegungen durchgeführt. Die erreichte Lohnerhöhung betrug im vergangenen Jahre 3% Willionen Franken. — Der Schweizerisch e Textilarbeiterverband (Fabrikarbeiter) zählt heute rund 10,000 Mitglieder, im Jahre 1915 waren es noch 2200.

Nur durch den Anschluß an den Berufsverband verberert die Arbeiterschaft ihre Lage. Wer der Organisation fern bleibt, schäbigt sich selbst. Im Zusammenschluß liegt die Wurzel unserer Kraft. Arbeiterinnen, sagt es eine der andern!

Soziale Literatur.

"Die Gewerkschaftsbewegung und der Kampf gegen die Schwindsucht haben das gleiche Ziel." Mit diesen bezeichnenden Worten endet der erste Band der "Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek", herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadek. Mit zahlreichen Allustrationen und einem Modell. Zweite Auflage, Berlin 1914, 460 Seiten, solid gebunden, 5 Fr. Das Wert ist in der Tat lehrreich, reichhaltig und behandelt in praktischer Weise leichtfaßlich schwierige Fragen, die jeden Arbeiter, sede Arbeiterin und Angestellte interessieren. So zum Beispiel: "Die erste Hisse bei Unglücksfällen. Säuglingspflege. Zur Gesundheitspflege des Kervenspflems. Der Achtsundentag (Gewerbehygiene). Alfoholfrage und Arbeiterkasse, Das Schulssind. Der Eschlichtsverkehr. Kahrung und Ernährung. Wie sollen wir uns kleiden? Der Arbeiterschutz (Werkstatthygiene). Frauenleiden und deren Berhütung, mit Andang: Die Verhütung ber Schwangerschaft. Das Wasserbelversahren. Zahnspflege. Krankenpflege. Kroletarierkrankbeit."

pflege. Krankenpflege. Proletarierkrankheit."

Der zweite Band enthält gleichfalls viele treffliche Katschläge, so über: "Haut- und Haarpflege, Arbeiterwohnung, Berufswahl, Unsere Genußmittel", und anderes mehr. Der Herausgeber sagt mit Recht: "Die Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek legt die Betonung auf daßjenige, was der einzelne Arbeiter tun und lassen soll, um sich gesund und arbeitsfähig zu erhalten, und sich und seine Familie vor Krankeit zu schlägen." Wenn Graucher humorvoll bemerkt: "Ein jedes Land bekämpft die Tuberfulose nach seiner Art, Deutschland mit Sanatorien, England

mit Beefsteaks und Tennis, ich ziehe die englische Methode vor, sie ift angenehmer und wirksamer," so erwidert ihm Zadek ernst hafter: "Beefsteak und Tennis, was heißt das anders als Erhöhung ber Löhne zur Aufbesserung der Lebenshaltung, und Berringerung der Arbeitszeit, um Zeit zu gewinnen für Erholung, für Spiel und Sport im Freien!"

Die Schriften können nicht oft genug empfohlen werden, um so mehr, als sie auch einzelweise in Heften zu zirka 30 Rappen in der Buchhandlung der Sozialdemokratischen Jugendorganisation, Bäckerstraße 20, in Zürich bestellt ober sofort bezogen wer= Sigfried Bloch.

ben fonnen.

Eine Ermission.

Motto: Unser "demokratische Staat kennt keine privilogierten Individuen oder Stände." "Neue Zürcher Zeitung", erstes Sonntags= blatt vom 5. Mai 1918.

Eine jener finsteren, engen Gassen des Niederdorfes. Kaum drei oder vier Schritte breit und zu beiden Seiten die vielgeschossigen düsteren Mauern alter Mietkasernen. Zwischen den Dächern, die sich fast berühren, ein schmaler Streifen Himmel. Rurz: Das rechte Elends= und Schwind= suchtsquartier! Es ist das Metgergäßli, wo während des gestrigen Nachmittags die Ermittierung zweier Mieter fast einen Bolksauflauf verursachte. Wir haben über die Ermittierung folgendes in Erfahrung bringen können. Die beiden Arbeiter, die Metgergäßli 5 im dritten Stock mit ihren Familien hauften, und ihren Mietzins jeweilen zum voraus zu bezahlen hatten, waren den Zins für die Monate Februar und März schuldig geblieben, worauf der Hausbesitzer (er heiße Hegentschwiler) durch den Beauftragten des Verbandes der Hauß- und Grundeigentümer, Namens Alder, die Exmittierung der beiden Fami-lien verlangte. Die Sache war formell so tadellos in Ordnung, daß nach dem Rechte unseres Klassenstaates der Audienzrichter die Exmittierung erlaubte und das Stadt= ammannamt Zürich 1 mit der Ausführung beauftragte. Dies habe am 19. April den Mietern die Exmittierung angedroht, wenn sie nicht freiwillig auszögen, und gestern wurde dann die Ausweisung der beiden Familien tatsächlich vorgenommen. Daß es gerade in der gegenwärtigen Zeit für einen Arbeiter unmöglich ist, eine Wohnung in Zürich zu bekommen, ist klar, und man braucht daher noch kein renitenter Mann zu sein, um einem Exmittierungsbefehl nicht Folge zu leisten. Es ist auch verständlich, daß man den Hauszins trot Unterstützungen nicht aufbringen kann, wenn man wie der eine dieser Mieter etwa 490 Tage oder wie der andere 250 Tage an der Landesgrenze gestanden ist, um das Vaterland der andern zu verteidigen! Kann es eine beißendere Sathre auf unsere Landesverteidigung geben als ein derartiges "rechtmäßiges" Vorgehen gegen Wehrmänner?

Unten in der engen Gasse standen die Möbel zu Hauf. Alles wirr durcheinander: Bettladen und Matraten, Kochgeschirr und Wäschestücke, Kinderwagen und hundert Armseligkeiten. In dem vor aller Welt ausgebreiteten Chaos verschiedene Uniformstücke, ein Militärtornister und die Dienstgewehre! Zu allen Fenstern strecken ein paar Gaffer ihre Hälse heraus und andere zufällig hier zusammenge= laufene Personen versperren den Weg. Frauen, Männer, Kinder! Bourgeois und Arbeiter! Die letzteren kargten mit saftigen Sprüchen nicht. Schade, daß der Hausprot ihnen nicht in die Finger lief. Er hätte auf die allerlegalste Weise der Welt seine wohlverdiente Tracht abgekriegt!

Um vier Uhr erst erhielt die Einwohnerarmenpfleze Kenntnis von der Exmittierung, worauf sie den beiden Familien sofort, wenigstens für eine provisorische Unterkunft sorgte — der einen Familie mit drei Personen konnte vorläufig nur eine Wohnung mit Zimmer und Küche zugewiesen werden — und den Hausrat dahin verbringen ließ.

Wir haben uns die Wohnung angeschaut. Ein ganz jämmerliches armseliges Loch im britten Stockwerk oben. Enge, winklige Treppen, deren Geländer bei den Kehren allemal abgebrochen werden müssen, um einen Schrank hinauf- oder hinunterzubringen! Lange, schmale, finstere, schmuzige Treppen. Das alle paar Monate einmal abzerissene und wieder aufgenagelte Geländer gibt keinen Halt, sondern macht eine Fahrt in dieses Reich des Clends zu einem halsbrecherischen Wagnis. Und erst die Wohnung! Vier niedere Stübchen: Eins mit zwei Fenstern auf die finstere Metgergasse, eines mit ebenfalls zwei Fenstern auf den düsteren Hof. Zwischen diesen Zimmern drin liegen ohne jede Fenster und ohne jede direkte Beleuchtung ein Winkel von einer Küche und zwei bei Tag und Nacht stockfinstere

Denofinnen ! Nur unermüdliche Agitation stäckt unsere Reihen. Laft keine Gelegenkeit unbenützt vorübergehen! Derbreitet euer Blatt!

Stuben. Wer hier "wohnt", wer hier krank liegt, den erfreut in seiner Wohnung kein Sonnenlicht, ja nicht einmal eine Tageshelle!

In troftlosever Form als hier ist uns menschliches Elend nie unter die Augen gekommen. Und zu denken, daß in diefem Zürich des Lugus und der Berschwendung, in diesem Zürich der feinen Cafés und Flirts, in diesem Zürich des Sports der Reichen und der herrschaftliden Villen heute noch Taufende von Proletariern so licht- und freudlos wohnen! Es ist die Wohnungsnot und die Geldnot, die dazu treibt in solche Häuser, die eine Schande sind für unsere Stadt, mit zwei Familien pro Wohnung zu besetzen! Und je mehr der Wohnungsmangel steigt, desto weniger ist auf Besserung zu hoffen.

Das ist nur ein Kleines Momentbildchen aus dieser maienschönen Gotteswelt, dieser verfluchten Gesellschaftsordnung, in welcher der Ueberfluß der einen die andern zu dauerndem Elend verbannt. Und dennoch schreibt die "Neue Bürcher Ztg.": Unser demokratische Staat kennt keine privilegierten Individuen oder Stände . . .

Ob es nicht heilsam wäre, daß gewisse Schönredner und Phraseure für eine Zeitlang gezwungen würden, Metzgergäßli Kummer 5, brittes Stockwerf, Wohnung zu nehmen und mit dem fürstlichen Honorar eines Arbeiters dort eine vielköpfige Familie ehrlich durch die Welt zu bringen? Ihre sehr unabgeklärte Meinung über Klasse und Staat würde dann sehr bald eine andere.

Die Frau und die Industrie.

Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf großem gesellschaftlichem Maßstab an der Produktion sich beteiligen kann, und die häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Maße in Anspruch nehmen wird. Und dies ist erst möglich geworden durch die morderne große Industrie, die nicht nur Frauenarbeit auf großer Stufenleiter zuläßt, sondern förmlich nach ihr verlangt, und die private Hausarbeit mehr und mehr in eine öffentliche Industrie aufzulösen strebt.

(Aus Engels: "Der Ursprung der Familie".)

Ginsendungen für die Redaktion und die Zentrale Frauenagitationskommiffion find an Rosa Bloch, Hallmylftraße 58, zu richten; für die Administration und Rechnungsführung an Julie Halmer, Afulftrage 88, beide in Zürich.